

regung und Ihrem Eintreten in erster Linie verdankt der Nachwuchs des deutschen Buchhandels, daß ihm in der Reichsschule zu Leipzig die vorbildliche Schulungsstätte für die Erziehung zum nationalsozialistischen Wirken geschaffen werden konnte. Sie haben sich, von vielem anderen abgesehen, damit allein schon ein Denkmal gesetzt, das die Erinnerung an Ihre Tätigkeit an der Spitze der Reichsschrifttumskammer im Buchhandel für alle Zeit lebendig halten wird. Mit Bedauern sehen wir Sie deshalb scheiden, wenn wir auch verstehen, daß Sie nach den arbeitsreichen Jahren des Aufbaus der Reichsschrifttumskammer und der damit verbundenen Organisationen nunmehr wieder in die Stille Ihres künstlerischen Schaffens zurückkehren wollen. Wir verbinden damit aber auch die Hoffnung, daß Sie nicht nur ebenfalls an die Zeit Ihrer amtlichen Berührung mit dem Buchhandel gern zurückdenken, sondern ihm auch weiterhin Ihre wohlwollende Anteilnahme erhalten werden.

Persönlich bekenne ich noch mit besonderer Befriedigung, daß ich in Ihnen stets einen offenen und aufrechten Vertreter unseres deutschen Schrifttums gefunden habe, dem ich gern mein ganzes Vertrauen geschenkt habe. Wenn es nun in der kommenden Zeit nicht mehr möglich ist, mit Ihnen innerhalb des bisherigen Arbeitsbereiches zusammenzuarbeiten, so gebe ich dennoch der Hoffnung Ausdruck, daß das angeknüpfte persönliche Band zwischen Ihnen und mir nicht abreißen möge.

Mit den besten Wünschen für Ihr weiteres Wirken, die ich Ihnen namens des deutschen Buchhandels ausspreche, bin ich . . .

Die Amtsübernahme durch Hanns Johst

In einer Sitzung des Präsidialrates der Reichsschrifttumskammer erfolgte am Donnerstag, dem 3. Oktober, in Berlin die Amtsübernahme des neuen Präsidenten Staatsrat Hanns Johst. Die Sitzung hatte einen schlichten und einfachen, dafür aber einen sehr herzlichen und persönlichen Charakter, der auch in den sehr bedeutungsvollen Ansprachen zum Ausdruck kam.

Der jetzige Altpräsident Dr. Hans Friedrich Blund, der die Reichsschrifttumskammer seit ihrer Errichtung leitete, brachte vor allem zum Ausdruck, welche schöne Zeit des Schaffens und Wirkens hinter ihm liege, trotz vieler Mühe und Arbeit. Er dankte vor allem den Mitgliedern des Präsidialrates herzlich für ihre wertvolle Mitarbeit während seiner Amtszeit. »Die beiden verflossenen Jahre«, fuhr Dr. Blund fort, »waren Jahre des Aufbaues, der Werbung und der Reinigung im deutschen Schrifttum, eine Aufbauarbeit, die man früher für undurchführbar gehalten habe. Nun, da das Werk in den Grundzügen steht, fühle ich mich wie ein Soldat, der aus gewonnener Schlacht heimkehrt, oder besser als Dichter, der die Erlaubnis erhalten hat, aus der Wirklichkeit wieder stärker in die Sphäre des persönlichen Erlebens und Gestaltens zurückkehren zu dürfen. Ich freue mich, daß die geschaffenen Grundlagen meinem Nachfolger zur vollen Entfaltung der Aufgabe dienen werden.« »Ich halte diesen Wechsel«, fuhr Dr. Blund freimütig fort, »für eine sehr glückliche staatsmännische Handlung. Es läßt sich bei der uns gestellten Aufgabe kaum vermeiden, daß zunächst nur ein engerer Bezirk unserer Pläne verwirklicht werden konnte. Bei der restlosen Durchführung unserer Idee ergibt sich durch die zwangsläufige Beschränkung des Anfangs aber leicht eine gewisse Hemmung der Durchschlagskraft, eine Hemmung, von der die neue Persönlichkeit frei ist. Ich bin glücklich, daß das Vertrauen des Ministers gerade Hanns Johst, mit dem ich mich kameradschaftlich verbunden fühle, als meinen Nachfolger berufen hat. Denn was das Reichskulturkammergesetz dem deutschen Schrifttum an wirklicher Freiheit, an Selbstverwaltung und an Entwicklungsmöglichkeiten schenkt, ist so stark und groß, daß wir kaum erst begonnen haben, das auszuführen, was es leisten kann.«

Nach herzlichen Dankesworten des Altpräsidenten an Reichsminister Dr. Goebbels, dessen Vertrauen ihn seinerzeit berief, an

die Geschäftsführung der Reichskulturkammer, an den Börsenverein der Deutschen Buchhändler und vor allem an Dr. Wisemann und seine Mitarbeiter, übergab Blund seine Geschäfte an Hanns Johst, der in einer Ansprache dankte, die für das gesamte deutsche Schrifttum von erheblicher Bedeutung sein dürfte.

»Ich übernahm das mir übertragene Amt«, führte Präsident Staatsrat Hanns Johst aus, »mit dem großen inneren Jubel und der Freude, mit der jeder Nationalsozialist bereit ist, auf seinen Posten zu eilen, wenn ihn ein Befehl hierzu erreicht. Ich werde nicht viel Worte machen. Die Dinge sind gereift und das Wort hat nunmehr einzig und allein das Wort von der Leistung.«

Daß ich an dieser Stelle wirken kann, danke ich besonders meinem alten Kampfgefährten Hans Hinkel. Wir beide stammen aus der gleichen kleinen Zelle des früheren Kampfbundes für deutsche Kultur. In der Zeit des Aufmarsches, der Mobilisierung der Charakterkräfte, hatte diese kulturpolitische Kampfszelle Alfred Rosenbergs den Auftrag, im kulturellen Leben der Nation nationalsozialistische Begegnung und Charakterhaltung herauszustellen. Die damals begründete innere Haltung hat sich in der nobelsten Weise nun bewährt.

Hans Friedrich Blund übernahm in den ersten Tagen des Umbruchs eine Stellung, bei der man nicht absehen konnte, was daraus werden könnte. Ich habe das Glück, sozusagen ein gezattetes und eingerittenes Pferd zu reiten. Allerdings fühle ich auch innerlich die Verantwortung dafür, daß nun, wo wir aus der Zeit des Organisierens heraustreten, das Organ sich zu erweisen haben wird. Jede Überorganisation muß sich gerade auf kulturellem Gebiet schlimm auswirken. Wer etwas um das Geheimnis schöpferischen Geisteslebens weiß, kennt die Verstimmung der Seele des Schaffenden durch die allzu strenge Mechanik des Organisatorischen. Ich betrachte es als meine Aufgabe, diese Gefahrenquote zu vermindern und will mit meiner Tätigkeit das Signal geben zu einem Einmarsch in natürlichere und persönlichere Bezirke. Die Zeit dafür ist gekommen. Es ist in unserem Kreis niemand und kein Opponent mehr, der nicht dazugehört. Das erlaubt uns frei voranzuarbeiten. Man darf das Ziel wagen und es aussprechen, daß das bisherige Grundprinzip der Ästhetik zum großen Teil überholt ist. Wir wollen nunmehr diese Unzeitgemäßen, Überholten höflich, sogar herzenshöflich, allmählich